

Er hob den Kopf. »Aber hier, im Miramar, gibt es keine Suiten. Nur Zimmer. Das habe ich Ihnen mitgeteilt.«

»Haben Sie?«

Paul wechselte einen schnellen Blick mit Gala. Ein Schatten huschte über sein Gesicht. Der Hotelier schien das zu bemerken.

»Selbstverständlich haben wir für Sie unser schönstes Zimmer reserviert«, beeilte er sich zu versichern. »Mit Blick aufs Meer und den Strand.« Er zögerte kurz. »Ihr Kind wird sogar ein eigenes Zimmer bewohnen. Aber keine Sorge, es befindet sich gleich nebenan.«

Er verstummte, sein Blick wanderte suchend zwischen ihnen hin und her und dann zum Eingang.

Gala verstand. »Unsere Tochter reist später an.«

Der Mann gab sich mit der Antwort zufrieden. Er machte einen Vermerk, dann drehte er sich um, zog einen Schlüssel vom Haken und legte ihn vor sich auf den Tresen.

»Was kann ich noch für Sie tun?«

»Gegen eine Erfrischung wäre nichts einzuwenden«, erklärte Paul.

»Gern. Was möchten Sie?«

»Champagner. Eisgekühlt.«

»Ausgezeichnete Wahl.« Der Mann klingelte und verschwand hinter einer Tür.

Paul zog eine zerknautschte Schachtel Gauloises aus der Hosentasche. »Du magst doch Champagner, Schatz?«, fragte er, steckte sich eine Zigarette zwischen die Lippen und riss ein Streichholz an.

Gala nickte nur unbestimmt.

Mit einer lässigen Geste führte er die Flamme an den Tabak und setzte ihn knisternd in Brand.

Der Hotelier kam mit einem Sektkübel zurück, öffnete die Flasche und füllte zwei schlanke Kristallgläser. Das bernsteinfarbene Getränk perlte prickelnd.

Paul reichte Gala eines der Gläser und stieß mit ihr an.

Dann wandte er sich wieder dem Hotelier zu.

»Scheint ein nettes Örtchen zu sein.«

»Ja, finden wir auch. Was führt Sie hierher?«

»Die Sommerfrische. Paris ist im August kaum auszuhalten.«

Gala hörte nicht länger zu. Sie blickte zur Tür hinaus, in die flimmernde Hitze, wo unerwartet zwei Frauen in der Ferne am Strand auftauchten. Ihre Schatten fielen auf den roten Sand.

Eine Jüngere und eine Ältere. Sie unterhielten sich.

Die weiten Röcke ihrer derben Kleider falteten sich bei jedem Schritt wie Fächer auseinander, in denen sich das Sonnenlicht fing, und mit hoch erhobenen Händen stützte jede von ihnen eine dunkelgrüne Amphore, die sie, gebettet auf ein kleines Polster, auf dem Kopf trugen.

Als sie aus ihrem Blickfeld verschwunden waren, blieb Gala noch eine Weile stehen, als wartete sie darauf, dass die beiden Frauen noch einmal zurückkehrten. Doch der Ausschnitt im Türrahmen bot ihr nun nur noch den ewig gleichen Blick auf den Geröllstrand, den Bug eines Fischerbootes, die Felsen im Hintergrund und darüber einen blassblauen Himmel.

Plötzlich überfiel sie ein Gefühl von Ungeduld.

Noch immer schwatzte Paul mit dem Hotelier und schien sichtlich Gefallen daran zu finden. Der Zigarettenqualm machte ihr indessen das Atmen schwer.

Sie stürzte den Rest des Champagners hinunter und kämpfte gegen den Drang an, sofort zum Auto zu laufen, sich hinter das Lenkrad zu setzen und ohne eine Erklärung abzufahren.

Sie wollte nicht hier sein.

Das war nicht der Ort, an dem sie ihre Ferien verbringen wollte.

Warum konnte Paul das nicht verstehen?

Die Antwort, die sie sich darauf gab, war so überraschend wie einfach: weil es ihn nicht interessierte.

Gala stellte das Glas auf den Tresen zurück.

»Paul!« Sie berührte ihn am Arm und wartete unruhig, bis die beiden Männer das Gespräch unterbrachen und Paul sie endlich ansah. »Ich würde jetzt gern das Zimmer sehen.«

Der Hotelier nickte ihr aufmerksam zu, griff nach dem Glas und rief über die Schulter einen Namen in das Halbdunkel hinter der Rezeption. Wenig später erschien ein Junge von etwa dreizehn Jahren, unverkennbar der Sohn des Mannes. Er begrüßte sie mit einem höflichen Kopfnicken. Anschließend führte er sie zwei Steintreppen, die von einem eisernen Geländer gesäumt waren, hinauf. Sie durchquerten einen langen schattigen Flur, vorbei an drei geschlossenen Türen. Am Ende blieb der Junge vor einer lindgrünen Zimmertür stehen, nahm den Schlüssel und öffnete sie mit Schwung. Er zögerte kurz, als müsste er sich vergewissern, dass sich in der Stille, die ihn erwartete, keine Gefahr verbarg, bevor er mit schnellen Schritten den Raum betrat, die Verriegelung der Balkontüren löste und die Fensterläden aufstieß. Augenblicklich überzog helles Sonnenlicht alle Gegenstände mit einer goldenen Patina, und es hatte den Anschein, als hätte sich das Zimmer von einem Moment auf den anderen komplett verändert.

Das Doppelbett mit dem weißen Leinenbezug und den roten Wolldecken am Fußende beanspruchte den meisten Platz im Zimmer, dicht gefolgt von einem dunkel gebeizten Barockschrank an der gegenüberliegenden Wand.

Zwischen den beiden bodentiefen Glastüren, die auf den Balkon hinausführten, standen zwei blau gemusterte Sessel und ein halbhoher Beistelltisch mit einem vierarmigen Kerzenleuchter darauf. Bunte gewebte Matten schmückten den Steinboden.

Der junge Mann räusperte sich und deutete auf die Ecke rechts von ihnen, wo die Wände mit mehreren Reihen flaschengrüner Kacheln beklebt und zwei Schüsseln in einer Marmorplatte auf dem Waschschränk eingelassen waren.

»Da die Zimmer über kein fließendes Wasser verfügen, wird der Wasserkrug von uns mehrmals am Tag neu befüllt«, erklärte er mit gewichtiger Miene.

»Und was ist, wenn ich ein Bad nehmen möchte?«, fragte Gala gereizt. Ihr waren die Spritzer, Kleckse und Wasserflecken auf den Kacheln nicht entgangen, ebenso wenig wie die Feuchtigkeit am Boden, die von einer hartnäckigen, immer wieder neu entstehenden Wasserlache stammen musste.

Der Sohn des Hoteliers kam pflichtbewusst einige Schritte auf sie zu. »Das ist jederzeit möglich, Señora. In unserem Hotel gibt es ein separates Badezimmer für die Gäste. Sie müssen sich nur vorher an der Rezeption melden, damit wir es für Sie reservieren und rechtzeitig den Badeofen anheizen können.«

Er verstummte und vermied es, ihrem Blick zu begegnen.

Noch bevor Gala etwas erwidern konnte, kam Paul ihr zuvor. Er nestelte einen Geldschein aus der Hosentasche und gab ihn dem Jungen. »Wenn Sie sich bitte um unser Gepäck kümmern könnten«, sagte er und dirigierte ihn sanft aus dem Zimmer.

»Zu Ihren Diensten, Señor.«

Nachdem Paul die Tür hinter ihm geschlossen hatte, blieb er unschlüssig im Raum stehen.

Wortlos warf Gala ihre Tasche aufs Bett, packte einen der Sessel, der vor dem Balkon stand, bei der Lehne und schob ihn geräuschvoll neben das Bett.

»Was machst du da?«

Sie hob kurz den Kopf. »Du willst schreiben, und in der Mauernische neben der Tür ist es zu dunkel dafür.«

Paul nickte. Noch immer wusste sie viel besser als er, was gut für ihn war. Kurz entschlossen stellte er den Kerzenständer auf den Boden, griff nach dem Beistelltisch, hob ihn auf die Sitzfläche des zweiten Sessels und schob beides zur Seite.

Danach trugen sie gemeinsam den massiven Schreibtisch vor das Fenster.

Es klopfte, und Paul ging zur Tür, um von Vater und Sohn das Gepäck in Empfang zu nehmen.

Indessen hatte sich Gala auf den Stuhl vor dem Schreibtisch gesetzt und betrachtete die Arbeitsplatte. Die Politur glänzte matt. Der Tisch wirkte unbenutzt, fast neu, und als sie sich vorbeugte, um nacheinander die drei Schubladen zu öffnen, glaubte sie, den unverkennbaren Geruch von frisch verleimtem Holz wahrzunehmen.

In den Fächern fand sie nur einige Bögen Briefpapier mit dem Namen des Hotels, eine Bibel und einen länglichen Karton mit Kerzen. Sie leerte die beiden oberen Laden - sie würden einzig Pauls Gedichtentwürfen vorbehalten bleiben - und deponierte alles in der unteren. Dann richtete sie sich wieder auf und blickte zu Paul.

Er stand etwas verloren neben einem Haufen Gepäck, der sich mitten im Zimmer auftürmte. Darunter ein Reisekoffer mit genieteten Ecken, zwei große Reisetaschen sowie Kartons und Schachteln, von denen Gala wusste, dass sie neben Hüten und modischen Accessoires auch seine Schreibmaschine und Papier enthielten.

Das alles zu verstauen, würde einige Zeit in Anspruch nehmen, und er machte sich schon daran, den großen Koffer zu öffnen.

Galas ganze Aufmerksamkeit hingegen galt vorerst allein Pauls Wirkungsbereich während des Aufenthaltes. Sie trat an das Gepäck heran, überflog die Aufschriften der Schachteln, zog eine heraus, trug sie zum Tisch und öffnete sie. Vorsichtig hob sie die Schreibmaschine heraus und platzierte sie mitten auf dem Tisch. Zwischen ihr und dem Stapel weißen Papiers ließ sie einen Zwischenraum für Pauls Notizbuch, das er stets bei sich trug und dem er seine spontanen Eingebungen anvertraute.

Sie erhob sich und dachte zum ersten Mal daran, dass er es vielleicht nicht schaffen könnte, sich von den Fesseln seiner Sprachlosigkeit zu befreien. Sie befürchtete, seine Kraft und die